



**Stiftung Luzern - Lebensraum für die Zukunft**  
**Finissage vom 7. November 2015, 18.30 Uhr**  
**Lichthof des Regierungsgebäudes, Luzern**

**Finissage der Stiftung Luzern - Lebensraum für die Zukunft**

Beat Bucher, Präsident des Stiftungsrats

Herr Kantonsratspräsident Franz Wüest

Liebe alt Regierungsrätinnen Brigitte Mürner und Yvonne Schärli

Herr Regierungsrat Guido Graf

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger des Lebensraum-Preises, liebe Laudator/innen

Liebe ehemalige Mitglieder und Mitarbeiterinnen des Stiftungsrats

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung

Meine Damen und Herren

Im Namen des Stiftungsrats der Stiftung „Luzern – Lebensraum für die Zukunft“ heisse ich Sie herzlich willkommen zur Finissage ebendieser Stiftung. Was vor rund 25 Jahren in diesem Gebäude konzipiert und beschlossen worden ist, nämlich die Schaffung dieser Stiftung, kommt heute am selben Ort zu seinem Ende. Würde es sich um eine Beerdigung handeln, kämen nun die bekannten Hiob-Worte zum Zuge: „Die Regierung hat's gegeben, die Regierung hat's genommen; der Name der Regierung sei gepriesen“. Aber – ich komme noch darauf zu sprechen – es handelt sich hier nicht um eine Beerdigung, sondern um die Abrundung einer queren Sache. Ein Kreis schliesst sich. Mit dem Entscheid, die quere Sache hier im Regierungsgebäude als eine runde Sache zu feiern, anerkennen wir diese Gestalt: Wenn dem Queren etwas in die Quere kommt, wird etwas Rundes möglich. Ich freue mich daher ausserordentlich, dass Sie alle – eine so grosse Runde – zu diesem Abschlussanlass erschienen sind!

Von Wilhelm Busch gibt es den Aphorismus: „Frei ist der Anfang, und frei ist das Ende; was dazwischen liegt, ist notwendig.“ Der Satz ist so tief wie leicht. Ganz in seinem leichten Sinne gestalten wir den heutigen Anlass: Über den freien Anfang der Stiftung wird im Verlauf des Aperos Brigitte Mürner das Wort ergreifen, sie war damals, 1992, als Erziehungs- und Kulturdirektorin Mitglied der Regierung und sachzuständig; über das freie Ende der Stiftung wird danach Herr Regierungsrat Guido Graf, Sozial- und Gesundheitsdirektor, als Mitglied jener Regierung sprechen, die das Ende der Stiftungstätigkeit verantwortet; als Stiftungspräsident und als einzigem, der seit Anfang dabei ist, fällt mir der Part zu, über das dazwischenliegende Notwendige zu berichten. Ich tue dies in drei umständehalber sehr kurzen Kapiteln: Blick zurück im Stolz, Augenblick des Entsetzens und Ausblick ohne Zorn.

*Blick zurück im Stolz.* Ja, wir sind stolz und zufrieden mit dem, was wir geleistet haben. Haben Sie die Ehrentafel unserer 30 Preisträgerinnen und Preisträger auf den Innenseiten der Einladung studiert? Sie ist unser Stolz. Wir haben uns jedes Jahr mit hohen Ansprüchen und grosser Sorgfalt auf die Suche gemacht nach Personen, Projekten oder Institutionen, die dem vorgegebenen Stiftungszweck und dem noch etwas anspruchsvolleren Stiftungsmotto „quer“ genügen. Wir haben um jeden Entscheid gerungen, manchmal weil die Konkurrenz so gross war, manchmal weil es gar keine Konkurrenz gab. Es gab gelegentlich ein Jahr, da haben wir lieber auf eine Preisvergabe verzichtet als einen Preis zu verleihen, hinter dem wir nicht hundertprozentig stehen konnten. Dabei interessierte uns weniger, was schon immer im Lichtkegel der Aufmerksamkeit und der Wertschätzung steht, vielmehr waren wir neugierig darauf, das unspektakuläre, eher versteckte Gute, das Spannende, Mutige, Kreative zu entdecken. 30 Mal wurden wir fündig. Was das bewirkt hat, können Sie herausfinden, wenn Sie sich an diesem Aperó etwas umhören – die beteiligten Personen sind fast alle hier. Worauf wir auch stolz sind: Wir sind der Versuchung nicht erlegen, uns für wichtiger zu nehmen als jene, die wir auszeichnen wollten. Daraus folgte: Wir dotierten den Lebensraum-Preis konsequent auch dann noch mit 30'000 Franken, als ein solches Preisgeld längst nicht mehr aus den Zinsen der Stiftung zu alimentieren war. Eine solche Praxis der Preisvergabe war nur unter Preisgabe des ewigen Lebens der Stiftung zu haben. Doch wichtiger war uns: Mit 30'000.- (auch mit 3x 10'000.-) liess sich und lässt sich auch heute noch etwas anfangen. Genau solche Anfänge wollten wir.

*Augenblick des Entsetzens.* Als in der Stiftungskasse allmählich der Boden sichtbar wurde, trafen wir im Stiftungsrat zwei weitere Entscheide: Nach reiflichen Überlegungen, die auch eine Auflösung der Stiftung beinhalteten, entschlossen wir uns, die Stiftung weiterzuführen, aber in neue Hände zu legen; sodann beschlossen wir zu versuchen, das Stiftungskapital wieder aufzustocken, aber so, dass wir damit mögliche Preisträger nicht konkurrenzieren auf ihrer Suche nach Finanzmitteln. Das liess uns nur einen Weg offen: Wir ersuchten den Regierungsrat, uns aus den Lotterierträgen die Wiederaufstockung des Stiftungskapitals zu erlauben. In Regierungsrätin Yvonne Schärli, die unsere Arbeit kannte und schätzte, fanden wir eine Fürsprecherin. In einem fast anderthalbjährigen Prozess wurde das Vorhaben geplant und der Regierung vorgelegt. Mit Beschluss vom Dezember 2013 teilte uns dann der Regierungsrat Folgendes mit: „Die Staatskanzlei wird beauftragt, dem Regierungsrat ein Konzept für die künftige Vergabe eines ‚Anerkennungs- und Förderpreises des Regierungsrats‘ zu unterbreiten. Dieser Preis soll ab dem Jahr 2017 vergeben werden und aus den Lotteriemitteln alimentiert werden.“ Wir waren, weil in keiner Weise vorbereitet, entsetzt, auf eine Begründung warten wir bis heute. Die von zwei Beteiligten nachgereichte Versicherung, es handle sich doch nur um einen Hüftschuss der Regierung, beruhigte uns nicht wirklich, weder als Gesuchsteller noch als Bürgerinnen und Bürger dieses Kantons. Nun, keine Angst, die Mitglieder des Stiftungsrats, zu denen übrigens auch zwei Kantonsvertreter gehören, sind robust und phantasievoll genug. Auch waren sie zu keinem Zeitpunkt der Auffassung, die Stiftung quer sei eine unentbehrliche Sache. Eine quere Sache, das schon.

*Ausblick ohne Zorn.* Mit dem versammelten Sachverstand analysierten wir den Riss in der ehrenamtlichen Stiftungsseele. Allmählich dämmerte uns: Wir sahen den Sonnenaufgang, der auf jede noch so dunkle Neumondnacht folgt, wir sahen, dass, was sich wie eine Schnecke anfühlte, eigentlich eine Raupe ist, die eine Schmetterlingszukunft verspricht. Kurz, wir erkannten: Wir hatten alles richtig gemacht, so sehr, dass uns die Regierung kopierte, wir konnten loslassen – hätte der Stiftung, hätte uns etwas Besseres passieren können? Der Lebensraum-Preis soll auch künftig so heissen, wurde uns gesagt, auch die Idee, die Mittel dafür aus dem Lotteriefonds zu nehmen, will die Regierung übernehmen. Ja, sie ist sogar bereit, sich die Vergabe eines Preises beträchtlich mehr kosten zu lassen – die Kosten des ehrenamtlich und also äusserst kostengünstig tätigen Stiftungsrats dürften schwer zu unterbieten sein. Das alles steigert in unseren Augen nur den Wert und die Bedeutung des Regierungsentscheids. Während wir also nächstes Jahr in froher Freiwilligenarbeit die Stiftung formell auflösen, konzipiert die Staatskanzlei einen transformierten Lebensraum-Preis der Regierung. Wir sind gespannt auf den Tatbeweis. Denn auch die Regierung muss sich der Frage Lichtenbergs stellen: „Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen?“

Erlauben Sie mir zum Schluss ein Wort des Dankes. Ich weiss, dass ich auch hier im Namen des Stiftungsrats spreche, wenn ich sage: Wir alle haben zu danken für eine lange, spannende Reihe bereichernder Begegnungen, ermöglicht durch die Tätigkeit in der Stiftung. Die Preisverleihungen, in denen unsere Preisträgerinnen und Preisträger ganz enthalten waren, bleiben feste Marken in unserem Gedächtnis, auch die heutige wieder. Der Regierung, die 1992 dies alles möglich gemacht hat, gehört unser erster und grosser Dank. Persönlich liegt mir daran, meinen Kolleginnen und Kollegen, aktuellen und ehemaligen, herzlich für die guten Diskussionen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken. Ein ausdrücklicher Dank geht an meinen Vorgänger im Präsidium der Stiftung, an Walter Büchi, der zwischen 1992 und 1997 der Stiftung Format und Gehalt gegeben hat, auf die bis heute Verlass war. Schliesslich gilt auch allen, die – als einzige nicht ehrenamtlich – das Sekretariat der Stiftung besorgt haben, unser grosser Dank. Dafür war stets viel Umsicht und Sorgfalt nötig. Den letzten Sekretär, Kuno Kälin, erwähne ich gerne namentlich. Seinem Entscheid, dieses Jahr umständehalber auf sein wahrlich verdientes Honorar zu verzichten, verdanken wir, dass wir am heutigen Aperó nicht auf dem Trockenen sitzen!

Musikalisch werden wir heute begleitet von drei Assistierenden des Kinder- und Jugendorchesters BaBeL Strings. Es sind, wie Sie unschwer erkennen konnten, professionelle Musiker, es sind Ljuba Drobysheva, Geige, Robin Destefani, Geige, und Matous Mikolasek, Cello. Dank auch an Sie für die spontane Zusage und das schöne Spiel!

So, nun ist wieder Musik angesagt, auch Essen und Trinken, und nicht vergessen: „Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen?“